

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 44=64 (1898)

Heft: 19

Artikel: Der Krieg zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97272>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIV. Jahrgang.

Nr. 19.

Basel, 7. Mai.

1898.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Der Krieg zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten. — Junk: Die fünfte Kavallerie-Division. — Eidgenossenschaft: Glückwunsch des Bundesrates zum Regierungsjubiläum des Königs von Sachsen. Anzeige vom Krieg zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten. Aus dem Ständerat. Eine angeregte Änderung der Ordnonnanzscheibe. Eidg. Winkelriedstiftung. Unfall. Bern: Ehrung. Basel: Militärischer Vorunterricht. — Ausland: Über den spanischen Krieg. Deutschland: Neutralitätserklärung. Verkauf der beiden Schnelldampfer und Hilfskreuzer „Columbia“ und „Normannia“. Gewehrmodell 1888. † Generalleut. a. D. Graf Maximilian von Rödern. Generalleut. z. D. v. Hiller. Über den Brand des Offizierskasino in Konstanz. Frankreich: Schwere Strafe. England: Bureaukratismus. Die Waffenschmiede von Birmingham. Spanien: Kriegsfondserhöhung. — Verschiedenes: Aus den „Oeuvres posthumes“ du général Trochu. Patentliste. — Bibliographie.

Der Krieg zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten.

Seit drei Jahren wütet ein Aufstand auf der Insel Kuba, der letzten grossen Besitzung des ehemaligen Weltreiches Spanien, in welchem nach dem stolzen Ausspruch König Philipps „die Sonne nie untergieng.“ Die Tage der Macht und des Glanzes dieses Reiches sind seit langem vorüber. Eine Kolonie nach der andern (manche darunter grösser als das Mutterland), ist ihm von emporstrebenden Staaten entrissen worden; andere haben sich in langem hartnäckigem Kampfe unabhängig gemacht. Infolge dessen glaubte man das spanische Volk wie seine Regierung in Ohnmacht versunken; man täuschte sich; in dem mehrjährigen Befreiungskampf gegen Kaiser Napoleon und seine sieggewohnten Heere haben die Spanier für ihre schlechte Regierung eine furchtbare Kraft und seltene Ausdauer entwickelt. Die Anstrengungen waren schliesslich vom Erfolg gekrönt. An dem Widerstand der Spanier verblutete die Macht Napoleons. Die Spanier haben den Heeren der vereinigten Mächte Europas die Überwindung des gewaltigen Eroberers erleichtert. Mit dem Sturze des Letztern kehrte aber die Ruhe auf der iberischen Halbinsel nicht zurück. Revolutionen und Bürgerkriege folgten. Besonders in den Karlistenkriegen 1834—1839 und 1873—1876) haben die Spanier grosse Zähigkeit an den Tag gelegt. Ihre Truppen haben infolge der erwähnten Ereignisse bis heute den Ruf bewahrt zu den besten Europas zu zählen; stets haben sie sich als tapfer, diszipliniert und mässig bis beinahe zur Bedürfnislosigkeit bewiesen. Im Marschieren werden sie von denen keiner andern Armee übertroffen.

Gleichzeitig mit dem letzten Karlistenkrieg hatte die spanische Regierung einen zehnjährigen Kampf auf der Insel Kuba zu bestehen (von 1868 bis 1878). Dem geschickten General Martinez Campos gelang es endlich, die letzten Rebellen zur Unterwerfung zu zwingen. Aber nur kurze Zeit wurde Spanien vom Schicksal Musse zur Armee-Reorganisation und zu friedlicher Beschäftigung gegönnt. 1895 brachen neue Aufstände auf den Philippinen und auf Kuba aus. Es gelang mit Anstrengung, den Aufstand auf den Philippinen zu unterdrücken. Auf Kuba war dieses nicht der Fall. Obgleich die spanische Regierung Armeen von einer Stärke, die überraschte, nach der Insel entsendete, gelang ihr Ziel, die Ruhe herzustellen, nicht, da die Aufständischen von Nordamerika, anfangs im Stillen, später mehr und mehr offen unterstützt wurden. Sie erhielten von dort alles, was sie zum Kriege bedurften, und die Landung von Freischaren (Flibustiern) gab dem erlahmenden Widerstand immer wieder neues Leben. — Endlich hat die Union, welche schon seit 80 Jahren den Wunsch hegte, sich in den Besitz von Kuba, der Perle der Antillen, zu setzen, die Maske gelüftet. Als Vorwand zu dem Krieg mit Spanien wurden humanitäre Rücksichten und die ungeheuerliche Anschuldigung der Zerstörung des amerikanischen Panzerschiffes „Maine“ durch die Spanier im Hafen von Havana (für die jeder Beweis fehlt), erhoben.

Eine Resolution des Congresses machte den Krieg mit Spanien unvermeidlich. Ein Ultimatum des Präsidenten Mac Kinley wurde telegraphisch an die spanische Regierung gesendet, in welchem sie aufgefordert wurde, auf die Hobeitsrechte über Kuba zu verzichten, die Armee von dieser Insel zurückzuziehen und mit ihrer See-

macht die amerikanischen Gewässer zu verlassen. Zur Annahme war eine Frist von zwei Tagen (bis Samstag den 23. April) eingeräumt. Die Annahme des Ultimatums wurde verweigert. Die Amerikaner betrachteten den Krieg als eröffnet. Die Feindseligkeiten hatten aber schon mit dem Tag der Absendung des Ultimatums begonnen. Eine formelle Kriegserklärung erfolgte von Seite der Vereinigten Staaten erst am 26. durch eine Resolution des Congresses und die Proklamation des Kriegszustandes durch den Präsidenten Mac Kinley. Der Tag der Absendung des Ultimatums, an welchem der Krieg in den Vereinigten Staaten als sicher betrachtet wurde, wurde allerorts in der Union (wie die Zeitungen berichten) als Festtag mit Glockengeläute und Festlichkeiten begrüsst.

Mit einem Ernste und einer Entschlossenheit, welche der Lage entsprach, wurde der unvermeidliche Krieg mit dem übermächtigen Gegner von der Regierung und dem Volke Spaniens aufgenommen. In der allgemeinen Begeisterung verschwand der Unterschied der Meinungen und Glaubensbekenntnisse. Man sah keine Konservativen und Liberalen, keine Republikaner und Royalisten, weder Arbeitgeber und Arbeiter noch Regierungsanhänger und Carlisten mehr. Die Gefahr des Vaterlandes vereinigte alle Parteien; alle Spanier waren entschlossen zu opferwilliger Hingabe von Gut und Blut. Wie die Karthager bei Beginn des dritten punischen Krieges waren sie bereit, auf dem Altar des Vaterlandes alles zu opfern. Man muss die Spanier wie das angeführte Volk des Altertums bewundern, aber man kann sich nicht verhehlen, dass sie kaum mehr Aussicht haben als jenes, ihren Zweck zu erreichen. In dem Seekriege, der in erster Linie in Betracht kommt, gibt heutigen Tages nicht der Mut, sondern die Anzahl der schwimmenden Eisenkolosse (deren Anschaffung Millionen kostet) den Ausschlag.

Bevor wir weiter gehen, wollen wir einen Blick auf die Streitkräfte und Streitmittel der beiden Staaten werfen.

Die Hülfsquellen der beiden Staaten sind zu verschieden, als dass der Ausgang des Kampfes (wenn nicht andere Staaten sich beteiligen) zweifelhaft sein könnte. Immerhin werden die Vereinigten Staaten, welche bisher Krieg geführt haben, ohne von den Schrecknissen und Leiden desselben heimgesucht zu werden, diese kennen lernen.

An dem Tage der Eröffnung des Krieges war die Landmacht Spaniens derjenigen der Vereinigten Staaten an Zahl, Ausbildung und Kriegsgewohnheit überlegen. Die Seemacht der Spanier kommt aber derjenigen der Union (obgleich diese ihre Kriegsmarine seit Jahren arg vernachlässigt

hat) nicht nahe. Nähere Angaben über die Streitmittel zur See finden sich in Nr. 16 in dem Artikel „Die Vereinigten Staaten und Spanien.“ In der Folge haben beide Staaten durch Ankauf von Kriegsschiffen ihre Seemacht verstärkt, aber wie nicht anders zu erwarten war, sind die Vereinigten Staaten (die über grosse Geldmittel verfügen) im Vorsprung geblieben.

Was die Landmacht der Spanier betrifft, so besteht diese rund aus 350,000 Mann unter den Waffen; von diesen befinden sich zur Zeit etwas weniger als 170,000 auf der Insel Kuba und beinahe 6000 Mann in Portorico. Ausser den in Spanien stehenden Truppen können noch 200,000 Mann ausgebildete Reservisten 1. und 2. Klasse einberufen werden.

Die Vereinigten Staaten unterhalten im Frieden nur ein kleines stehendes Heer von 25,000 Mann mit 6000 Pferden und 40 bespannten Geschützen. Dazu kommen 115,000 Mann organisierte Miliz und 10,000,000 Mann unorganisierte Milizen. Das stehende Heer ist auf das ganze Land verteilt und dient hauptsächlich zu Polizeizwecken. Über die militärische Tüchtigkeit der organisierten Miliz lauten die Berichte in betreff ihrer Ausbildung wenig günstig.

Wie die Handelsstaaten von jeher (wie Karthago im Altertum, wie Venedig und Genua im Mittelalter und Holland und England in der neuesten Zeit) werden auch die Vereinigten Staaten den Kampf (wie im Secessionskrieg), durch Soldtruppen, sogenannte Freiwillige, d. h. Leute, die sich freiwillig anwerben lassen, führen. Diese Truppen müssen erst geschaffen werden. Wie verlautet, ist vorläufig Aufstellen einer Armee von 100,000 Mann in Aussicht genommen. Es braucht aber Zeit, diese mit Cadres zu versehen, auszubilden und aus dem Haufen der angeworbenen Leute ein brauchbares Werkzeug für den Krieg zu bilden. Was daher jetzt in den Zeitungen von einer Landung amerikanischer Truppen auf der Insel Kuba gefabelt wird, verdient vorläufig keine Beachtung. Die Vereinigten Staaten werden sich vor der Hand darauf beschränken müssen, die Insurgenten auf Kuba in weit höherer Masse als bisher mit Geld, Waffen, Munition, Freiwilligen u. s. w. zu unterstützen. Gleichzeitig wird eine Armee geschaffen, mit Hülfe der ungeheuren Kapitalien und der riesigen Hülfsquellen des Landes zum Krieg ausgerüstet, und die Seemacht vermehrt werden.

Die Überlegenheit der Landmacht nützt den Spaniern den Augenblick wenig, da sie keine Gelegenheit hat, sich geltend zu machen. Die Flotte aber befindet sich gegenüber dem Feind, dem sie an Kräften nachsteht, in einer misslichen Lage. Ihre Unthätigkeit wäre gewiss eher

zu entschuldigen, als die der griechischen Flotte in dem Krieg 1897 gegen die Türken. Aber die für die Spanier wenig vorteilhaften Chancen des Kampfes sind relativ jetzt noch besser, als sie es später sein werden. Allerdings wird es für den spanischen Admiral ein schwerer Entschluss sein, alles auf eine Karte zu setzen. Zum mindesten wird er einen günstigen Augenblick abwarten müssen. Eine wichtige Entscheidung dürfte daher nicht so rasch erfolgen, als sie das ungeduldige Publikum erwartet.

Bei Besprechung der Chancen des Krieges müssen wir noch bemerken, dass Spanien von Seite der europäischen Mächte kaum eine Hilfe zu erwarten hat. Auch von den selbständigen amerikanischen Republiken, die infolge von Revolutionen nie zur Ruhe kommen und in stete Bürgerkriege verwickelt sind, steht keine Unterstützung in Aussicht. Ja, wenn die vom Mutterlande Spanien und Portugal abgefallenen, jetzt selbstständigen Republiken einige Lebenskraft und die Lenker ihrer Geschicke Einsicht hätten, wie die kleinen italienischen Tyrannen im Mittelalter, dürften sie den Vereinigten Staaten in dem Krieg mit Spanien noch dunkle Stunden bereiten *).

Dieses wäre nicht so unbegreiflich, denn wie die Welt weiss, hängt die Dauer des Fortbestehens der südamerikanischen Republiken nur von dem Gutfinden der Vereinigten Staaten ab. Ihr Untergang ist eine Frage der Zeit. Den Abkömmlingen der spanischen Eroberer droht das Schicksal, das ihre Vorfahren den Indianern bereitet haben. Diese Gefahr lässt sich nicht mehr ganz beseitigen, aber der Zeitpunkt, in welchem sie drohend heranrückt, könnte hinausgeschoben werden. Es ist dieses zwar eine mühsige Betrachtung, die gleichwohl nicht ganz des Interesses entbehren dürfte.

Nach der gegenwärtigen Sachlage ist es unwahrscheinlich, dass der von den Vereinigten Staaten begonnene Krieg zu weiteren Verwicklungen führen werde. Durch die von der Presse bearbeitete öffentliche Meinung gedrängt, hat die Regierung der Union den Krieg erklärt, bevor sie zu demselben vorbereitet war. Der Fehler ist aber nicht von so nachteiligen Folgen als sonst in solchen Fällen begleitet, da die Vereinigten Staaten schon jetzt die Überlegenheit zur See besitzen.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind durch einen einzigen grossen Krieg gegen ihr Mutterland (Grossbritannien), in welchem sie von

andern Mächten, und zwar besonders von Frankreich zu Land und zur See kräftig unterstützt wurden, unabhängig und in der Folge rasch gross, reich und mächtig geworden. Sie hatten nicht wie Rom im Altertum und die heutigen europäischen Grosstaaten in neuerer Zeit, lange und blutige Kämpfe mit gleich starken Nachbarstaaten zu bestehen. Das Glück, die Macht und der Reichtum haben das Selbstbewusstsein der Nordamerikaner über alle Massen gesteigert. Der Krieg mit einem der europäischen Staaten zweiten Ranges erscheint ihnen als eine kaum der Beachtung werthe Angelegenheit. Der Krieg mit Spanien wird daher als geringfügige Kleinigkeit behandelt. Oft aber greift das Schicksal im Kriege mächtig in das Leben der Völker ein. Es ist nicht unmöglich, dass die Vereinigten Staaten später zu der Erkenntnis kommen, dass die Niederwerfung eines kleineren, aber entschlossenen Volkes keine so leichte Sache sei.

Wenn der Janus-Tempel einmal geöffnet ist, kann man nur mit Wahrscheinlichkeiten rechnen. Nichts ist sicher. Grosse Überraschungen können den kriegführenden Völkern zu Teil werden. Glück und Unglück, Geschicklichkeit und Missgriffe, ja Zufälligkeiten spielen eine wichtige Rolle. Es sind dieses Erfahrungen, die zu machen möglicherweise auch den Vereinigten Staaten vorbehalten sein kann.

Die Schattenseiten des spanischen Nationalcharakters, die vielfachen Fehler des Regierungssystemes und der Verwaltung sowohl des eigenen Landes als der Kolonien sind in wissenschaftlichen Werken, in Zeitschriften und in der Tagespresse oft hervorgehoben worden. Dieses hindert aber nicht, dem Patriotismus des spanischen Volkes, seiner Opferfreudigkeit und der Entschlossenheit, mit der es einmütig die schmachvollen Zumutungen des Feindes ohne Rücksicht auf die Folgen abgewiesen hat, alle Anerkennung zu zollen. Ein kleines Volk, welches angesichts eines Kampfes mit ungleichen Mitteln alles an seine Ehre setzt, verdient Bewunderung und bietet der Welt ein nachahmenswertes Beispiel.

E.

Die fünfte Kavallerie-Division vom 3. September 1870 bis zum 25. Mai 1871. Nach den Kriegs-Akten, Tagebüchern, andern handschriftlichen Aufzeichnungen etc. dargestellt von Junk, Rittmeister a. D., zuletzt Eskadronschef im Ulanenregiment Hennings von Treffenfeld (Altmarkisches) Nr. 16. Berlin 1898, Militär-Verlag R. Felix. Preis Fr. 10. 70.

Der 5. Kavallerie-Division gehörte jene Brigade von Bredow an, welche am 16. August bei Vionville unsterblichen Reiter Ruhm sich errungen und die Hoffnung neu gestärkt hat, dass es mit

*) So oft sich in Italien im XIV. oder XV. Jahrhundert ein vom Glück begünstigter Fürst oder Heerführer über die andern erhob, fielen alle, obwohl sonst in stetem Hader mit einander begriffen, vereint über ihn her. Die gemeinsame Gefahr führte zu momentaner Vereinigung.